

Kraft auf den Sohn übergegangen zu sein. Was jener Großen begonnen hatte, setzte dieser herrlich fort. Unmöglich aber konnte Otto ganz in die Spuren seines Vaters treten; denn dieser war kaum etwas anderes, als Herzog von Sachsen gewesen. Der königliche Name war bei ihm mehr ein äußerlicher Schmuck, als eine bedeutende Vermehrung seiner Macht gewesen. Otto aber konnte sich den Herzogen nicht wieder gleich stellen, die sich bei seiner Krönung so tief unter ihn gestellt hatten. Dadurch wurde die Eifersucht der Großen rege. Sie betrachteten die Krone als ein Geschenk, das sie willkürlich zu vergeben hätten, und wollten den noch immer als ihres Gleichen ansehen, welchem sie von ihnen war überreicht worden. Dazu kam die alte Abneigung der deutschen Volkstämme gegen einander, unter denen besonders die Franken es schmerzlich fühlten, daß der Königsthron bei den von ihnen überwundenen Sachsen aufgeschlagen war. Der Geist der Zwietracht und Empörung regte sich überall. Wir sehen deshalb Otto, wie einst Karl den Großen, fast die ganze Zeit seiner Regierung hindurch auf dem Schlachtfelde. Ueberall war er siegreich und schmetterte seine Feinde zu Boden. Er glich einem Löwen nicht nur an Kraft, sondern auch an Edelmuth; denn großmüthig verzieh er stets dem Feinde, der seine Gnade ansehete, und suchte ihn oft sogar durch Wohlthaten sich zu verbinden.

Schwere Kämpfe hatte Otto gegen seine eigenen Verwandten zu führen, die sich wiederholt gegen ihn auflehnten. Sein jüngerer Bruder Heinrich, welcher nähere Ansprüche auf den Thron zu haben glaubte, faßte zweimal nacheinander den boshaften Plan, seinen königlichen Bruder zu stürzen; jedoch beide Male scheiterte er. Statt aber nachher seinem Bruder für die großmüthige Verzeihung dankbar zu sein, trat er sogar einer Verschwörung bei, die nichts Geringeres, als die Ermordung Otto's, zur Absicht hatte. Allein sie wurde entdeckt, die Verschworenen hingerichtet; nur Heinrich entkam. Als nun Otto das Weihnachtsfest in Quedlinburg feierte und der nächtlichen Andacht